Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 44

Artikel: Tobias Wintergrün VIII Kap.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 31ten Weinmon. , 1789.

1116

nes

zein ung und ziei

eille

1111

100

iers

etes

Nro.44.

Tobias Wintergrun VIII. Kap.

baum, sie berichtigen sie beym Außsviele, und wenden sie an bey einem Bettler. Welch eine neue Schule! und doch vieleicht die beste von allen.

Es ist fast ein allgemeiner Fehler in den Schulen, daß darin das richtige Denken so wenig besödert wird. Man erlernt da eine große Menge Wörter oder Säze, ohne von den Sachen selbst, die sie bezeichnen, deutsische Begriffe zu erhalten. Diese mangelhafte Art des Unterichts ist für Geist und Herz gleich schädlich. Alles man suchte dieses zu vermeiden; er brachte seinem Zögeling keine Wahrheit ben, ohne vorher die vorläusigen Begriffe auf eine sinnliche Art auszuheitern; seine Erzläuterungen daben waren weder gelehrt, noch mühsam, es schien, als ob er sie überall nur auf dem Weg aufzbebe. Ein Bensviel davon wird uns vielleicht diese Lehrzart schätzbar machen.

Einst an einem lieblichen Herbstag gieng er mit seis nem muntern Tobias spaziern; er laß ihm eine kleine Eriählung vor, auf die unser Tobias eben nicht gar ausmerksam war; denn er sah immer nach den schönen Apfelbäumen, die am Weg stunden. Die Erzählung

schloß sich mit den Worten : Kinder liebet die Tu gend, so werdet ihr Gott und Menschen gefallen. Diese Worte Sprach Aleman mit solch einem Nachdruck Der neugies als hattte er die gange Welt gewonnen. riae Tobias fah ihn scharf an und fragte sogleich :

Re , was ist denn Tugend ?

Meman. Eine wichtige Frage, mein lieber Tobiad! Und wenn du felbst im Stande bift , fie nur balb ill beantworten, so hast du mehr Verstand, als mancher Große Schau, man sagt so oft von gefochtem Fleisch, oder auch von einem Glaswein, es habe weder Tugend noch Kraft. Was dentst du dir ben diesen Ausbrucken

Tob. Ich denke das Fleisch sepe nicht gut gekocht, und der Wein sen nicht so gut, wie jener, der Tugend

und Kraft hat.

Me. Also stells du dir unter dem Wort Tugend el was Gutes vor?

Tob. Richtig. Man sagt ja auch von Kräutern

fie haben diefe ober jene gute Tugend.

Me. Run schau mir da diesen schönen Apfelbaum? er übertrift an Fruchtbarkeit alle übrigen; man ist fall zweifelhaft, ob man mehr Blatter als Früchte an ibm zählen soll. Siehst du, der Nachbar von diesem Baunt trägt die nämliche Art von Frucht, aber nicht halb 10. viel, er hat aiso lange die Tugend nicht, wie dieser.

Tob. Aber sie tragen ja bende Früchten, nur dieset

mehr, und jener weniger.

21le. Du hast recht; doch ist noch ein andrer Unter schied, Ich habe diese benden Baume schon seit gehn Jahren beobachtet; dieser da war fast immer so fruchte bar, da der andere hingegen es nur ein oder zwenmal war. Darum hab ich dir gesagt, daß jener lange nicht die Tugend babe, wie dieser.

Tob Je so; es kömmt also ben der Tugend eines Baums darauf an , daß er nicht nur bisweilen , sons dern fast alle Jahr gute und schöne Früchten trage.

Mun giengen sie weiters ; Aleman dachte ernsthafter über die Sache; Tobias schlich dem Zaun nach sammelte hie und da einen Apfel, und naschte mit einem mehr als philosophischen Vergnügen, denn er kannte ist die Tugend eines Apfelbaums. Wie sie so fort schlenderten , kamen sie vor ein Haus, wo ein Daar Knaben vor der Thure mit Rugen spielten. Sie warfen immer wechselweiße nach den aufgehäufelten Rußen; und während daß der eine von ihnen sechsmal seinen Hock traf, hatte der andere ihn nur einmal getroffen. " Der eine Knab ist doch weit geschikter im "Berfen als der andere, sagte unser Tobias- " Das wan man nicht wissen, antwortete Aleman, vielleicht Wist dem andern sein Wurf nur so oft mislungen. Wie Mollen doch långer zusehen. Sie stunden da über eine balbe Stunde, und derjenige von den benden Knaben, der vorher sechsmal nacheinander seinen Hock umschoß, fehlte ist unter zwanzig Würfen nur einmal, indem der andere kaum dren bis viermal sein Ziel traf. " Hab wichst nicht gesagt, daß der eine weit geschikter int Bersen ist als der andere? sagte Tobias ganz freudig. so Du hast recht, erwiederte Aleman, der stille Denker, und kehrte ist mit seinem Zögling zurück.

Auf dem Heimwege fanden sie an der Straße einen blutarmen Mann mit einem lahmen Fuße. Ein reicher Filz, der vorübergieng, warf ihm einen Dreyer in den Hut. "Das wundert mich recht sehr, sagte Tobias, "daß dieser Geizhals den armen Leuthen auch einmal word mittheilt.

be

be

er

3

Warum wundert dich das? fragte Aleman.

Tob. Weil das sonst seine Gewohnheit gar nicht ist. Ich habe schon oft gesehen, daß er den Handwerks purschen , und andern Armen , die ihn um eine Gabe ansprachen, mit dem Stocke gedrobet hat.

Me. Aber wen der herr von M **, der noch weil reicher ist , als dieser Geighals , irgend einem Armen etwas mittheilt , verwunderst du dich auch darüber?

Tob. O nein, ganz und gar nicht; denn er thut i allen Leuthen gutes. Man fagt, daß er über vier bis fünf armen Familien wochentlich Brod und Geld i schicke. D, er ist gar ein lieber Herr; mir selbst schent, te er jungst an der Johanneskirche ein Fünfbatzenstück weil ich-ihm die Thure offen hielt. Ja man ist es schon so gewohnt, von ihm nur gutes zu seben.

Men haltst du nun für frengebig, den Gell Kals, der alle Jahr nur einmal giebt, oder den Herrn bon M * *; ber überall und allzeit mittheilt.

Tob. Gang natürlich den herrn von M * *.

Me. Welcher von benden Knaben benm Rufspiel schien dir geschikter im Werfen, der, so allemal, oder der, so nur selten das Ziel traf?

Tob. Es versteht sich, der Erstere.

Me. Und welchen von benden Apfelbaumen haltst du eigentlich für fruchtbar, den, der fast alle Jahr, oder jenen, der nur bisweilen Früchten in Menge trägt!

Tob. Natürlicherweise den, der fast alle Jahr frucht bar ist.

Me. Du nennst also den Herr von M** frengebig! weil er gewöhnlich giebt; den Knaben geschifter in Wer fen, weil er gewöhnlich trift; und den Baum fruchtbar weil er gewöhnlich Früchte in Menge trägt; nicht wahr!

Tob. Frenlich, nur begivegen.

Alle. Vermuthlich gefällt dir der frengebige Herr Mebesser, als der Unfreigebige; der im Werfen geschiktere Knab besser, als der Ungeschickte; der fruchtbare Baum besser, als der unfruchtbare. Aber von all diesen drensen, was verdient wohl am meisten deine Achtung und Liebe, der Baum, der Knab, oder der freigebige Herr?

Tob. Ohne Zweifel der frengebige herr. —

Ule. Warum gerade der? — der fruchtbare Baum bietet dir ja seine Früchte dar, und läst sie willig von dir abpflücken, bist du ihm nicht Dank schuldig!

Tob. Dies ist wohl wahr; aber er weiß es ja nicht, daß er die Früchte darbeut, oder daß sie von ihm absebrochen werden. Mithin bin ich ihm keinen Dank schuldig. Hingegen der frengebige Herr weiß es, und thut Gutes mit willigem Herzen.

Ule. Ich dachte doch, der geschickte Knab hätte auch beine Liebe verdient, er hat ja allemal so meisterlich und

sicher geworfen.

Tob. Ja, was hatt' ich davon; er spielte ja nur für seinen Sack, seine Geschicklichkeit nützte Niemand, als ihm.

Ule. Du glaubst also, eine Handlung sen um so viel

besser, je mehrern sie nüplich wird?

Tob. Allerdings; denn wenn der Herr M** den Bettlern Allmosen giebt; den Armen Handwerksleuten aushilft; und mir für meinen geringen Dienst an der Kirchthüre ein Fünsbazenstück schenkt, so verdient er geswiß mehr Alchtung und Liebe, als alles andere.

Ale. Du hast mich vorher gefragt, was Tugend sen; nun glaub ich, sind wir dem Begriff sehr nahe. Du darsst die Sache nur ein wenig überdenken. Z. B. West ein Mann an guten Werken so reich wäre, wie jener fruchtbare Baum an Apfeln; wenn er in Ausübung des Guten eine solche Fertigkeit hätte, wie jener Knab im Werfen; wenn er Niemand Unrecht anthäte, sondernallen nach ihren Umständen mit Rath und That zu belsen suchte, und dies nicht nur ein oder zweymal, sondern sein sein ganzes Leben durch; wie wolltest du so eines Mann nennen?

Tob. Ich denke, einen braven, tugendhaften Mann Ale. Run weist du ja, worinn die Tugend bestehtiste ist eine erwordene Leichtigkeit immer recht und gut handeln; oder mit andern Worten: sie ist eine Fertigkeit all unsere Handlungen nach den Geboten Gottebüberall einzurichten; denn alles, was diese fodern, ist gut, und sowohl uns als andern nüslich.

Nachrichten.

nta

238

BIG

32

33.65

ince

fchr

ein

deg

imi

der

B

Jeni

uni

Act

Bu Chardonne ob Vivis in der Paroisse Loncoisser in Reisthal besinden sich in den daselbst sich vorsindendel und dem Junker von Wattenwyl Freyherrn von Belphund regierenden Herren Landvogt zu Vivis zuständigen Kelleren, ben achtzig Faß, auserlessenen, und fürtreslichen alten selbst eigenen Gewächs Wein von den Jahren 1779, 1780 und 1781, welchen man den Liebhaberen zum Kauf andietet. Der Wein von 1779 a 24kr. der von 1780 a 22kr. und der von 1781 a 21kr. die Maaß. Vernmaaß und Geld, an dem Ort selbsten angenommen. Ist sich daher ben dem Eigenthümer des Weins Selbsten in dem Schloß zu Vivis anzumelden.

Ben Peter Joseph Tschann zu Bahlstall sind zu haben schöne und gute Model Unschlittkerzen, 6. 8 oder 10 auf das Pfund, das Pfund a 4 Vz. 2 kr. die Fracht bezahlt der Käuser.